

### Der Greis und der Tod.

Ein Greis von acht und achtzig Jahren,  
Ein armer abgelebter Greis,  
Mit wenigen schneeweissen Haaren,  
Kam aus dem Walde, trug auf seinem Rücken  
Ein schweres Bündel Reis.

Ach Gott, der arme Greis!  
Er mußte wohl sehr oft sich bücken,  
Als er die Reiserchen im weiten Walde las!  
Er hatte keinen Sohn, sonst hätte der's gethan.  
Und weil vor Mattigkeit er nun nicht weiter kann,  
So setzt er's ab, und als er nun da saß  
Bei seinem Bündel, und bedachte,  
Wie viel Beschwerde, Müh' und Noth  
Die Handvoll Holz ihm machte,  
Wie viel sein Bißchen täglich Brod:  
Da seufzt er lebensfatt, und weint und ruft den Tod.  
Befreie, spricht er, mich von aller meiner Noth,  
Und bringe mich zur Ruh'!

Der Tod kommt an, geht auf den Muser zu;  
Was willst du, fragt er ihn, du armer Alter du!  
Dass du mich hergerufen hast? —  
Ach, meine schwere, schwere Last . . .  
Ach, lieber Tod . . . ach — stottert er darauf —  
Ach, hilf sie mir doch auf!

